

21 Ernst-Wiechert-Brief

Frühjahr 2015



IEWG

(IEWG e.V.,
gegründet 1989)
Mitglied der ALG,
Arbeitsgemeinschaft
Literarischer
Gesellschaften und
Gedenkstätten

INTERNATIONALE
**ERNST-WIECHERT-
GESELLSCHAFT**

Liebe Wiechert – Freundinnen und – Freunde,

herzlich willkommen beim neuen Ernst Wiechert Brief der 21. Ausgabe, aktuell jetzt im Frühjahr 2015. Ich hoffe Sie alle haben zur Weihnachtszeit das neue Heft der MITTEILUNGEN Nr.15 bekommen, das wir mit viel Freude, aber auch mit allerlei Mühen für Sie vorbereitet haben. Ist es nicht bei Ihnen eingetroffen, so schicken wir es gerne nach. Auch können Sie gegen einen Obulus weitere Exemplare nachbestellen, um sie zu verschenken oder Werbung für die IEWG zu machen.

Heute, in diesem Ernst-Wiechert-Brief schicken wir Ihnen wieder einige Fundstücke zu Ernst Wiecherts Leben und seinem Werk, von denen wir glauben, dass sie es verdienen, aufgehoben zu werden. Freuen Sie sich auch auf Berichte über die Aktivitäten der IEWG.

Besonders hinweisen wollen wir auf die Einladung zu unserer **13. Wissenschaftlichen Tagung** in der Akademie „Die Wolfsburg“ in Mülheim/ Ruhr vom **26.-28.Juni 2015**. Sie finden die die Einladung, das Tagungsprogramm und ein Anmeldeformular in der Mitte dieses Briefes – farblich hervorgehoben - zum Heraustrennen und Einsenden. Kommen Sie zu dieser Tagung und lernen Sie in guter Gemeinschaft andere Wiechert- Freunde kennen.

Den großen Wiechert- Kenner und -Verehrer Klaus Weigelt, der die IEWG vor über 20 Jahren mitbegründet hat und viel Verantwortung für die Gesellschaft immer getragen hat, können Sie in diesem Wiechert- Brief schon näher kennenlernen: er berichtet in der Kolumne zur „Gretchenfrage“ nämlich, wie er zu Ernst Wiechert gefunden hat und was ihn immer noch an diesem Dichter fasziniert und weshalb er die Wiechert- Lektüre empfiehlt. (Wenn auch Sie uns auch einmal Ihren Weg zu Wiechert verraten wollen, schreiben Sie uns bitte.)

Im Dezember 2014 gab es in Heilbronn einen Wiechert Abend, den Frau Anne- Gabriele Michaelis organisiert hat. Unter der Überschrift „Literatur am Montag“ stellt sie seit Jahren einmal im Monat Dichter vor. Diesmal war es Ernst Wiechert, den die Presse „Den Bewahrer der ewigen Dinge“ nannte. Der Schauspieler Raik Singer vom Stadttheater Heilbronn trug Lyrik und Prosa von Wiechert mit „Bezug auf unsere Zeit“ vor. Es gab viel Lob, auch für das großartige Lesen. Auch wurden Wiechert Texte nachgefragt. Und der Schauspieler bekam als Gage 3 Wiechert Bücher (Das Einfache Leben, Wälder und Menschen und die Hirtennovelle). Ein Beispiel zum nachahmen!

Und nun lesen Sie, was sonst noch geschehen ist :

Körperliche Nahrung spärlich, geistige Nahrung reichlich !

Fasten mit Ernst Wiechert.

Eine Fastenwoche in Bockhorn unter Leitung von Heide und Dr. Joachim Hensel im November 2014 hatte nicht den üblichen und erwarteten großen Zuspruch. Es meldeten sich lediglich 7 Personen, daher wurde der Kurs aus einem Gemeindesaal an den runden Tisch in der Diele privat bei Hensels verlegt. Man traf sich eine Woche lang jeden Abend zum Gedankenaustausch. Als verbindendes Thema für alle Abende diente „ERNST WIECHERT, der Dichter, der die Herzen bewegt“. Neben Lebensbild und Einführung am ersten Abend hörten die Teilnehmer, von Heide Hensel meisterlich gelesen, an den nächsten Tagen Novellen (Der Richter, die Mutter), Erzählungen (Tante Veronika), Märchen (Der alte Zauberer). Neue Freunde für Wiecherts Dichtung wurden so gewonnen. Und den Teilnahmebeitrag für die Fastenwoche von 20€ pro Person haben wir der IEWG gespendet.

Eine begeisterte Teilnehmerin dieser Runde, als einziger auswärtiger Gast aus Stralsund dabei, schrieb später:

„...meine ehemalige Schwiegermutter hatte die ‚Jerominkinder‘ und andere

Werke Wiecherts nicht nur im Bücherschrank, sondern auch gelesen. Schon ihre Mutter liebte Lyrik

und lernte Gedichte auswendig bis ins hohe Lebensalter.

Als meine Schwiegereltern Anfang der 80er Jahre auf

Spurensuche nach Polen fuhren, schloss sich ihnen eine

Güstrower Lehrerin an, - Frau Jeromin. Deren Vater war

Lehrer und Jäger und war mit Ernst Wiechert befreundet

und gab diesem **die Erlaubnis, seinen Familiennamen**

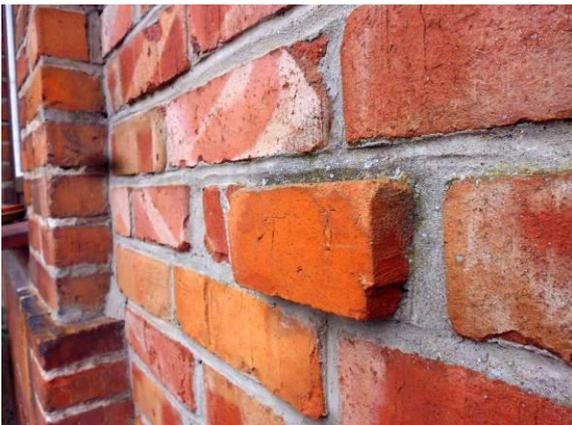
Jeromin literarisch zu verwenden. Die Reise meiner

Schwiegereltern führte in das vom Krieg völlig zerstörte

Sowirog. Einen Ziegelstein aus den Trümmern in Sowirog

ließen meine Schweigereltern in die Mauer ihrer

Toreinfahrt einmauern...“



Ein Mauerstein aus Sowirog in Rostock !



Ernst Wiechert- Pflege stationär

Unser Ehrenvorsitzender **Horst Radeck** hat 2013, bei zunehmender Sehschwäche, die ihm lesen und schreiben erschwerte, seine eigene Ernst- Wiechert Büchersammlung dem germanistischen Institut der Universität in Olsztyn/ Polen (früher Allenstein) vermacht. Der Ernst Wiechert- Brief hat darüber berichtet. Alles, was er sonst über Ernst Wiechert gesammelt hat und alle Unterlagen über den von ihm ins Leben gerufenen Braunschweiger Freundeskreis hat er der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft zu Verfügung gestellt. Das sind viele Kisten voller Briefe, Fotos, Zeitungsausschnitte, Vortragsmanuskripte und Unterlagen. Sie alle zu sichten, zu ordnen und zu archivieren ist „ambulanz“ nicht möglich. Daher wurde ein „stationärer“ Termin angesetzt.

Und die Schriftführerin der IEWG **Sigrid Apitzsch** schenkte der Ernst-Wiechert- Pflege eine ganze Urlaubswoche! Sie hat zusammen mit Joachim Hensel, wunderbar versorgt von Heide Hensel in der letzten Januarwoche 2015 diese Arbeit auf sich genommen. Nicht nur, weil das umfangreiche Material den Boden bedeckte, sondern auch aus Ehrfurcht und Hochachtung vor Horst Radecks Sammelwerk gingen die beiden auf die Knie, wie das Foto beweist. Dieses Ordnungswerk ist noch lange nicht abgeschlossen.



Wir hoffen sehr, dass im Rahmen einer allgemeinen Wiechert-Dokumentation diese umfangreichen und wichtigen Fundstücke von Horst Radeck für alle Interessierten Wiechert- Freunde und Wiechert-Forscher zugänglich werden. Wo das sein wird, wissen wir noch nicht. Die geordneten Unterlagen könnten zum Beispiel zusammen mit dem Wiechert- Archiv aus dem Museum Stadt Königsberg aus Duisburg nach Lüneburg in das Ostpreußische Landesmuseum umziehen. Denn das Museum in Duisburg wird geschlossen und zieht mit allen Exponaten nach Lüneburg. Vielleicht zeigt sich auch ein anderer Standort zusammen mit den Unterlagen von Hans- Martin Pleßke, die sich noch in Regensburg befinden. Auf jeden Fall soll in dem neuen Standort eine Einsicht in die Quellen und ein wissenschaftliches Arbeiten mit diesen vielen gesammelten Unterlagen zu Leben und Werk Ernst Wiecherts und zur Aufnahme und Verbreitung seiner Werke auch nach seinem Tod möglich sein.



Nach (Ernst) Wiechert benannte Straßen, Wege und Plätze.

Wo ist der Name von **Ernst Wiechert** noch lebendig? Wo wird sein Name noch geschrieben und wo steht er noch als Adresse auf dem Briefumschlag? Zumindest noch in einigen Städten und Kommunen, in denen Straßen und Wege nach ihm benannt sind.

Im Internet findet sich, als Teil einer Familienforschung zusammengestellt 1999 von Jürgen Wichert (ohne e im Namen), eine (sicherlich nicht mehr ganz aktuelle) Aufstellung von Orten, in denen eine Straße oder ein Weg oder ein Platz nach **Wiechert** benannt ist. Ob das immer Ernst Wiechert ist, ist nicht sicher. Ob es noch immer aktuell ist, auch nicht.

Ernst-Wiechert-Platz	70736 Fellbach, Württ
Ernst-Wiechert-Str.	26721 Emden, Ostfriesland
Ernst-Wiechert-Str.	27809 Lemwerder bei Bremen
Ernst-Wiechert-Str.	30826 Garbsen Frielingen bei Hannover
Ernst-Wiechert-Str.	38239 Salzgitter
Ernst-Wiechert-Str.	44141 Dortmund
Ernst-Wiechert-Str.	44534 Lünen
Ernst-Wiechert-Str.	48161 Münster, Westf
Ernst-Wiechert-Str.	52531 Übach-Palenberg

Ernst-Wiechert-Str.	59581 Warstein
Ernst-Wiechert-Str.	74321 Bietigheim-Bissingen
Ernst-Wiechert-Weg	29227 Celle
Ernst-Wiechert-Weg	32584 Löhne
Ernst-Wiechert-Weg	32832 Augustdorf
Ernst-Wiechert-Weg	41068 Mönchengladbach
Ernst-Wiechert-Weg	42553 Velbert Tönisheide
Ernst-Wiechert-Weg	45731 Waltrop
Ernst-Wiechert-Weg	82515 Wolfratshausen
Ernst-Wiechert-Weg	89075 Ulm, Donau
Ernst-Wiechert-Weg	95100 Selb
Wiechertstr.	36093 Künzell
Wiechertstr.	40882 Ratingen
Wiechertstr.	45721 Haltern, Westf
Wiechertstr.	45739 Oer-Erkenschwick
Wiechertstr.	47495 Rheinberg
Wiechertstr.	50997 Köln
Wiechertstr.	52353 Düren, Arnoldsweiler, Rheinland
Wiechertstr.	58642 Iserlohn
Wiechertstr.	65451 Kelsterbach
Wiechertstr.	75031 Eppingen
Wiechertstr.	78532 Tuttlingen
Wiechertstr.	79114 Freiburg im Breisgau
Wiechertstr.	85055 Ingolstadt, Donau
Wiechertweg	32758 Detmold
Wiechertweg	42857 Remscheid
Ernst Wiechert Str.	65479 Raunheim (meine Fundstelle)

Die Redaktion des Ernst- Wiechert- Briefs fordert hiermit alle Leserinnen und Leser herzlich auf, einmal in eine dieser ERNST- WIECHERT- WEGE oder –STRASSEN zu fahren. Machen Sie dort ein Foto. Vielleicht wird es ein „Selfie“, wie diese mit sich selbst gefertigten Bilder heute ja so modern heißen. Wir freuen uns über eine Zusendung. Bekennen Sie sich zu Ernst Wiechert. Und setzen Sie sich dafür ein, dass Wiecherts Name als „wegweisend“ erhalten bleibt, oder sogar neue Straßen und Wege nach ihm benannt werden. Ich kann in meinem Ort leider nicht helfen, denn der Gemeinderat hat schon vor langer Zeit beschlossen, keine Straßen nach Persönlichkeiten zu benennen. Bei uns gibt es viele Tier- und Baumnamen, also „Marderwinkel“ und „Igelbrink“ aber weder Goethe noch Mozart und leider auch nicht Wiechert.



Zwei Reiseberichte zu Ernst Wiechert möchten wir Ihnen zum Lesen geben.

1.

Zunächst aus dem 2003 erschienenen **Bildband MASUREN** von Dirk Bleyer (Fotos) und Burkhard Ollech (Text) im Bruckmann Verlag München, ISBN 3-7654-4055-8, Seite 44 f.

Das Herz und der Süden Masurens

Ernst Wiechert schrieb über seine Heimat:

„Ich bin ein mit vielen Träumen gesegneter und beladener Mensch, schon von Kindheit an. Aber von hundert Träumen, die über meinen Schlaf gehen, sind neunzig dort zu Hause, wo ich aufgewachsen bin.“

„Rings um das Gehöft senkten sich unsere Felder, die fast 60 Morgen umfassten und um die in unendlichem Schweigen die Mauer des Hochwalds sich erhob.“

Das Zuhause des jungen Wiechert war die Försterei Kleinort in der Nähe von Sensburg. Es waren die umliegenden Wälder, die Förstereien Pfeilswalde und Lissuhnen, der See, der heute Morast ist, der Kleine und Große Maitzsee, in dessen Nähe heute noch die beiden Grabstätten seines einzigen Sohns und seiner Frau zu finden sind. Und es ist der große Wongelsee bei Peitschendorf, wo er seinen ersten Adler schießen wollte. Es sind ferner die Förstereien und völlig vereinsamten Dörfer am Niedersee in der Johannisburger Heide. Mittelpunkt aber ist das Dorf Kruttinnen, wo sein Großvater einen Hof mit angeschlossener Gastwirtschaft besaß.

In dieser Welt wächst Wiechert auf. Diese Welt nimmt er mit, als er sie zum ersten Mal verlassen muss: Er wartet auf dem kleinen Bahnhof in Peitschendorf, um nach Königsberg zu fahren, zur Schule und zum Studium. Diesen Bahnhof gibt es heute nicht mehr und die Eisenbahnlinie nach Königsberg auch nicht. Aber wo sie verlief, ist noch zu erkennen. Sie wird ihn sein Leben lang begleiten: Als Schriftsteller siedelt er sein Werk an ihr an, an ihr lässt er seinen der Zivilisation müden Helden den inneren Frieden finden. Dem Menschen Wiechert wird sie so manches Mal geholfen haben, als er später etliche Monate im Gestapogefängnis und im Konzentrationslager Buchenwald interniert war, weil er sich lautstark für Martin Niemöller eingesetzt und zum Boykott der Winterhilfe aufgerufen hatte.

EIN BESUCH IM WIECHERT-MUSEUM

Das Herz der »Bewegung« zur Rehabilitation Wiecherts war Frau Valentina Dermacka in Peitschendorf. Sie war eine noble Dame aus der alten polnisch-litauischen Adelsfamilie der Zapiehas, die während der Revolution nach Sibirien verschleppt wurde. Wie so viele fand sie in Masuren eine neue Heimat und sammelte über Wiechert alles, was sie finden konnte. Bei Frau Dermacka fanden sie alle ein ermutigendes und lobendes Wort. Sie sammelte volkstümliche Figuren, die sie aus Ton brennen oder schnitzen ließ – oft ganze Zyklen ländlichen Lebens. Heute ist in ihrem Haus ein stattliches Museum untergebracht, das einen Besuch wert ist. Überhaupt war bei den Neusiedlern aus dem Osten das Bedürfnis, sich mit ihrer neuen Heimat vertraut zu machen, groß: Für sie gab es keinen Weg mehr zurück, sie konnten nicht nach Belieben an ihre vertrauten Orte reisen oder auf heimatlichen Friedhöfen ihre Toten begraben.

Das Wiechertsche Geburtshaus steht heute in neuem Glanz. Doch mit seiner Renovierung ging auch ein Stück masurischer Beschaulichkeit verloren. Der wilde Wein an der Nordmauer ist weg, verschwunden ist die alte Treppe auf die Lucht, und dort der blaue Kachelofen. Das Dach hat nichts Masurisches mehr an sich, im Wohnzimmer sind die alten Decken und Dielen verschwunden. In einem auf Hochglanz polierten Raum, in dem einige Reproduktionen an den Wänden hängen, stehen nun Touristen vor einem kleinen Tonbandgerät. Sie lauschen einem Text aus Wiecherts Erinnerungen, monoton gelesen von einer deutschen Stimme, die sogar nicht in diese Landschaft passen will. Die Verwalterin des Hauses kann über Wiechert nichts erzählen –und bei den Reiseleitern ist das nicht viel anders. So ist das, wenn Kultur von Unkundigen zu rein touristischen Zwecken benutzt wird. Um daran etwas zu ändern, versucht Marysia, die Tochter von Frau Dermacka, in Peitschendorf, ein kleines Museum aus der Sammlung ihre Mutter einzurichten. Das ist gut so, denn ein Museum, das landeskundlichen Ansprüchen gerecht werden könnte, gibt es bis heute weit und breit nicht. Das Haus findet man, von Sensburg kommend, linker Hand vor der ersten Kreuzung neben der Bushaltestelle. Es lohnt sich wirklich, dort einmal hineinzuschauen.

Peitschendorf hat sich überhaupt zu einem hübschen Dorf herausgeputzt. Vor der Ortseinfahrt von Sensburg liegt auf der linken Seite der beste Campingplatz Masurens. Er ist sehr gut ausgestattet und geführt, befindet sich direkt über dem Großen Wongelsee und verfügt über einen eigenen Steg und Boote. Hier entdeckt man ein wahres Paradies für Angler. Die Anlage wurde bereits siebenmal mit dem Prädikat »Mister Camping« ausgezeichnet. Die Geschäfte sind ordentlich, die Apotheke sehr gut ausgerüstet. Es gibt auch einen »Sklep nocny«, also ein Geschäft, das nicht durchgehend geöffnet hat. Verdurstet kann dort niemand. Und wer den besten Zander essen möchte, sollte einmal zur »Pani Basia« ins »Relax« gehen. Hinter dem etwas fremd klingenden Namen, der auf großer Tafel mitten im Ort prangt, verbirgt sich im bescheiden eingerichteten Keller eine Gaststube mit ausgezeichnete Küche. Hier kann man auch bedenkenlos die polnische Spezialität »Flaki« essen und nach einem guten und preiswerten Essen »auf masurische Art« entspannen.

2.

Der zweite Reisebericht zu Ernst Wiechert ist ein Auszug aus : „[Polen: ein Reisetagebuch 2014](#)“.

Es ist das Tagebuchblatt vom 09.September 2014 geschrieben von Dr. Heiderose Gärtner-Schultz in einem Internet- Beitrag.

Die Autorin aus Buxtehude ist Theologin

und Mitglied im Redaktionsteam von „[proprium | sinn schaffen – horizonte öffnen](#)“

Tragische Gestalt zwischen den Fronten

Die Nachwirkungen eines bedeutenden deutschen Schriftstellers mit weltweit vertriebenen Bestsellern mit Millionenaufgabe sind bescheiden: Was weiß man von **Ernst Wiechert**? Vielleicht hat die Verleihung des Ernst Wiechert Preises durch die 1989 gegründete Ernst Wiechert Gesellschaft jemand in den letzten Jahren zur Kenntnis genommen? Aus den Schulbüchern ist er Ende der 40er Jahre verschwunden.

Er leistet als Lehrer und Schriftsteller durch Vorträge etc. Widerstand gegen das Regime Hitler, was ihm 2 Jahre¹ Konzentrationslager Buchenwald eintrug. Er wurde aufgrund internationalen Drucks freigelassen und stand seit dem unter Aufsicht der Gestapo.

Auf mich, der ich seiner Geschichte unter anderem am Geburtsort (1887), dem Forsthaus Kleinort (Pierslawek) hautnah begegne, hier ist ein kleines Museum eingerichtet, wirkt Wiechert wie eine tragische Gestalt zwischen vielen Fronten. Er war Freiwilliger im ersten Weltkrieg. Offizier mit Auszeichnungen, und so war er zuerst kein Gegner des neue Regimes, was sich aber schnell änderte. Er beschreibt das Lebensgefühl seiner Zeit treffend, daher wird er gelesen und gekauft. Romantisch anmutende Beschreibungen vom Land seiner Jugend und von seiner Kindheit auf dem Land begeistern zu seiner Zeit viele Menschen. Nach dem Krieg verlor sich das Interesse an seinen Büchern, er selbst ging in die Schweiz, weil das Land nicht mehr sein Deutschland war. Die Wiederauflage einzelner Bücher nach 2000 wurde in Deutschland sehr kritisch rezensiert. Seine Art der Darstellung und Beschreibung seien nicht mehr spannend. Vielleicht wird er aber noch einmal angesagt sein, wie viele andere Schriftsteller auch – mal sehen?

In Polen ist ihm dieses Schicksal nicht widerfahren, er ist dort fast ein "Nationalheld", alle Bücher sind auf Polnisch zu erhalten, es gibt Ausstellungen über ihn nicht nur in seinem Geburtshaus. Übrigens auch die russische Seite würdigt ihn mit einer Ausstellung in Königsberg.

Sein persönliches Leben kann auch als tragisch beschrieben werden: Tod der Mutter durch Selbstmord, ebenso Tod der ersten Frau durch Suizid. Der Sohn aus dieser Ehe wurde einen Tag alt. Er selbst starb mit 63 Jahre an Krebs.



In seiner Betrachtung „Abschied von der Zeit“ zieht Ernst Wiechert am Kriegsende eine Bilanz :

Abschied von der Zeit

von Ernst Wiechert (1946/1948)²

Noch immer gibt es Tage der Entscheidung, wie es Tage der Ruhe, des Gleichmaßes, der Stetigkeit gibt. Solch ein Tag war der 27. Februar. An ihm hörte ich am Abend den Schluss der russischen Anklagerede aus Nürnberg und eine Stunde später den Schlusschor der Neunten Symphonie: „Über Sternen muss ER wohnen“.

Die Stimme, die über den Tag in Nürnberg berichtete, erzählte von den beiden letzten Zeugen, einem Juden aus Wilna und einer polnischen Studentin aus Auschwitz. Es waren Zeugen, die aus dem Jenseits heraufgestiegen kamen, unwirkliche Schatten, und sie hoben die bleiche Hand und deuteten auf das Gewesene. Man hörte ihre Stimmen nicht, man hörte nur den Bericht über ihre Stimmen... Es war, als wäre die Welt nicht mehr da, in der wir lebten. Nicht der Raum mit den Büchern, nicht der stille Schein der Lampe und das leise Rauschen des Brunnens hinter den geschlossenen Läden. Es war, als wäre nur eine Welt der Dämonen da, die Bilder der Apokalypse, der Sturz der Menschheit in den Abgrund des Satanischen hinab.

¹ Anmerkung des Herausgebers: Ernst Wiechert war vom 07. Juli 1938 bis 24. August 1938 im KZ Buchenwald

² SW 10,669 ff, hier ein gering gekürzter Abdruck aus einer Zeitung

Und dann, nach einer Stunde, erklang der Chor der Neunten Symphonie. Jene letzte Inkarnation der heiligen Ahnung, die in den Tönen beschlossen liegt: „Über Sternen muss ER wohnen ...“

Ich musste hinausgehen. Ich konnte es nicht mehr hören. Ich ging in den winterlichen Garten, wo der Brunnen nun vernehmlicher rauschte und die Sterne über dem Walde standen. Ich blickte hinauf, wo hinter dem eisigen Funkeln die Unendlichkeit sich dehnte. Aber ich grübelte nicht darüber, wie ich dieses beides zusammenbringen oder versöhnen könnte: diese leisen Stimmen aus den weiten östlichen Ebenen und den Chor, der die letzte Freude verkündete. Die Freude der Gewissheit, des Vertrauens, der Kindschaft in eines „Guten Vaters“ Hand. Ich hatte das längst aufgegeben, diese Mühe des Versöhnens, diese fruchtlose Arbeit schwerer Gedanken.

... Ich erkannte nämlich, wie angesichts dieser Stimmen das meiste unseres vergangenen Jahres vertan worden war wie ein Geschwätz. Wie wir versucht hatten, das Furchtbare dieser leisen Stimmen, und hinter ihnen das Furchtbare von Millionen anderer leiser Stimmen zu übertönen mit dem Wort. Nicht mit der Tat, der letzten Kraft unserer Hände und Herzen, sondern nur mit dem Wort. Mit Anklage und Verteidigung, mit Analyse und Theorie, mit der Begutachtung der Schuld, einer logischen, einer juristischen, einer psychologischen, einer metaphysischen Begutachtung. Mit tausend anderen Arten von Begutachtung. Aber nicht mit der Tat. Der geschändete Leichnam der Menschlichkeit lag vor unseren Füßen, aber wir begruben ihn nicht. Wir häuften nicht Erde auf ihn und gingen nicht davon, um mit blutenden Händen zu arbeiten. Wir trieben Philosophie mit dem Leichnam, eine gründliche und tiefsinnige Philosophie, wie sie uns entspricht, und inzwischen wurden wir selbst zu Leichnamen des Gedankens, zu denkenden Schatten, die in einem Reich der Trümmer lebten und nichts anderes erstrebten als die Lösung der Fragen: „Wer ist schuld?“ „Wer ist ohne Schuld?“ „Sind wir alle schuld?“ „Sind nicht alle schuld?“ ...

Und auch ich hatte mich beteiligt. Auch ich hatte geredet, zur Jugend und zum Alter, zu den Schuldigen und zu den Unschuldigen. Weil ich am Anfang noch gedacht hatte, dass das Wort eine Macht des Herzens sei, die bis an den Kern des Guten rühren könnte; die zum Erkennen, zum Heilen und zur Umkehr führen könnte. Aber ich merkte bald, dass ich ein Stück des Weges übersehen hatte, das wichtigste Stück: das vom Ohr zum Herzen. Wohl war es so, dass viele mir dankten. Aber diese würden auch ohne mein Wort das Rechte getan haben, das Notwendige, das in die Zukunft Weisende. Die anderen aber tadelten mich, oder sie schmähten mich mit harten Worten, weil ihre Welt dieselbe geblieben war, die Welt der gedankenlosen oder der verbrecherischen Jahre, und kein Wort der Liebe rührte an ihre Riegel. Und den Hass, der sie erfüllte, immer noch, schrieben sie nun mir zu und beschuldigten mich, dass ich den Hass predige statt der Liebe. Sie erkannten nicht, dass wir alle das Böse und das Satanische zu hassen haben als den Gegenpol des Guten, aber dass die Träger dieses Bösen und Satanischen kleine Leute gewesen waren, so klein, dass sie jedes Hasses unwürdig gewesen waren.

Ich kann nicht bedauern, was ich geschrieben habe und dass ich es geschrieben habe. Es war ein wegloses Jahr für die meisten, eine Nacht der Verstörung, in der nur die Ruinen im Mondlicht schimmerten. Die der Städte, die des Reiches und die der Herzen. Und aus dem Dunklen kamen die rufenden und klagenden Stimmen der Verzweiflung. Es war nicht so, dass sie nur nach den Politikern riefen, oder nach den Pfarrern, oder nach den Richtern. Wer sollte ihnen denn antworten, wenn nicht wir? Wer gab uns die Erlaubnis, uns im Dunkeln zu verbergen und zu verhüllen und zu tun, als hörten wir nicht? War es nicht die letzte Not, die an die Herzen griff, und sind die Künstler berechtigt, sie nicht zu hören? Nein, es kam uns schon zu, aus den unbetretbaren Bezirken

herauszutreten, Söhne des Volkes wie sie, Söhne des Leidens wie sie, und zu erproben, ob nicht in unserer Hand ein tieferer Trost läge als in den Händen derer, die ihr Leben lang auf den öffentlichen Plätzen gestanden hatten.

Aber es war wohl kein tieferer Trost. Es waren Worte der Zeit, und die Zeit ging über sie hin. Ein Ozean von Worten ergoss sich über die Verlassenen, eine Brandung von Anklage, Zuspruch und Beschwörung, und was übrigblieb, war das Aufatmen nach der Welle, der geblendete Blick auf ein schäumendes Meer, und dieses Meer war von einem fahlen Schimmer überglänzt, dem Schimmer der Trostlosigkeit. Es gab keinen Felsen, der sich unerschüttert aus der Brandung erhoben hätte. Es gab kein Werk, an das die Blicke oder die Hände sich hätten anklammern können. Es gab nur Worte, Worte, Worte, und der Wind wehte sie über den öden Strand.

Damals schon erkannte ich, dass wir umkehren müssten aus einer Arena, die nicht für uns geschaffen war. Die ihre Mühe und ihren Preis hatte, aber es war nicht unsre Mühe und nicht unser Preis. Und an diesem Abend, von dem ich am Eingang gesprochen hatte, erkannte ich es für alle Zeit. Dass wir nämlich unser Pfund nicht zu vertun hätten in der Münze des Tages. Dass wir den Abgrund, der sich aufgetan hatte, ja den wir aufgetan hatten zwischen jenem Bericht des Grauens und jener Verklärung der Liebe, diesen ungeheuren und nicht auszudenkenden Abgrund: dass wir ihn auszufüllen hätten mit der Tat. Nicht mit Worten oder Tränen oder Beschwörungen, sondern mit den Taten der Liebe, oder nur der Arbeit oder nur der Kunst...

Und mochten andere Häuser aus dem Schutt bauen oder elternlose Kinder an ihr Herz schließen oder einen Acker bestellen, auf dem Brot wachsen würde: uns aber blieb aufgetragen, das zu tun, wozu wir geboren und durch Leiden bereitet waren. Aufgetragen, in die Stille zurückzukehren, aus der wir aufgebrochen waren, in die Bergwerke unserer Tage, wo im dämmernden Licht die Kronen geglüht werden, die letzten, die nicht erblindenden, die Kronen des Geistes und der Phantasie, die Kronen des Guten und Wahren, die eine spätere Hand auf die Stirn der Edlen setzen soll, auf die der Barmherzigen, der Unermüdlichen, der nie Ermattenden.

Das heißt, dass wir vom Wort zum Werk zurückkehren sollen. Von der Zeit zum Abglanz der Ewigkeit. Vom Vergänglichen zum Bleibenden. Damit die Weglosen den Felsen in der Brandung wieder erblicken können, das Beharrliche im Vorübertreibenden. Damit die Meilensteine wieder dastehen im Staub der unendlichen Straße, und auf einem der Meilensteine könnte das Schicksal sitzen, das von uns demütig geformt, oder ein Bild Gottes, wie es sich uns offenbart hat, und Trost und Gewissheit könnte aus seinen Augen auf die Trostlosen und Ungewissen fallen. Dass der Staub ihnen leichter würde und sie den ersten Bogen der Brücke erblickten, die sie und uns alle hinübertragen soll in das einzige Reich, das aus dem Sturz der irdischen Reiche sich aufheben wird: in das Reich der Liebe.



Wiechert – Zitate im Saarbuch 1955

gefunden von unserem Mitglied Stefan Weszkalnys

Ein Leitmotiv Ernst Wiecherts steht vor dem ausführlichen Kapitel des Foto-Bandes, in welchem erklärt wird, aus welchem Elend sich das Saarland –mit Hilfe Frankreichs – 1945 erheben musste und bis 1955 erhoben hat, mit Apell auf ein Ende der Nationalstaaten und „Ja“ zur Europäisierung des

Saarlandes. Die Bevölkerung lehnte das Europäisierungs- Statut für die Saar im Referendum vom 23. Oktober 1955 ab, mit 67% der Stimmen.

« ... die Spaten der Totengräber sind zerbrochen, laßt uns die Spaten der Auferstehung in die Hand nehmen. Eine reinere Form wollen wir schaffen, ein reineres Bild, und einmal vielleicht werden wir das Schicksal segnen, weil es ein Volk zerbrach, damit aus den Trümmern eine neue Krone geglüht werde ... »
Ernst Wiechert (Rede an die deutsche Jugend. 1945)

« ... les beches des fossoyeurs sont cassées, prenons en main les beches de la résurrection. Nous voulons créer une forme plus pure, un moule plus pure, et peut-etre, un jour, rendrons-nous grace au destin d'avoir brisé un peuple, afin que de ses ruines on put en faire une nouvelle couronne ... »
Ernst Wiechert (Discours à la jeunesse allemande. 1945)

« ... The spades of the grave- diggers are broken, let us take up the spades of the resurrection. We want to bring forth a purer form, a purer mould, and perhaps one day we shall bless fate, because it broke a nation that a new crown might be forged out of the ruins ... »
Ernst Wiechert (Address to the German Youth. 1945)



Begegnung mit Ernst Wiechert

von **Professor Dr. Clive H. von Cardinaal** / Bemidji State College, Minnesota USA
Ein Nachdruck aus dem Jahr 1963 aus „Das Ostpreußenblatt“

„Für einige ist es eine der großen Stunden ihres Lebens,
eine ihrer Sternstunden,
und sie lauschen der Stimme lange nach, ja, die Stimme geht nicht mehr fort aus ihrem Leben,
weil sie hinein geboren ist in ihr Blut,
als wäre sie ein Teil ihres Mutterbluts.“

Ich muss an diese Worte denken, mit denen Ernst Wiechert seine erste Begegnung mit Max Picard, jenem großen Seher unserer Zeit, aufzeichnete. Ihm zum Dank schreibe ich diesen Gruß.

Ernst Wiechert weilt schon seit einigen Jahren nicht mehr unter uns. Wir aber, die wir ihn in unserer Kindheit kannten, wissen, dass Ernst Wiechert einen moralischen Mut und eine geistige Tapferkeit bis zur Todesbereitschaft besaß und damit Zeugnis ablegte für die ewigen, unveräußerlichen Werte der „Humanitas“.

lesen Sie bitte weiter auf Seite 15

bitte bei Bedarf diese Mittelblätter heraustrennen!



Teilnehmer der Tagung der IEWG in „Die Wolfsburg“ in Mülheim, vor 10 Jahren 2005 Foto: Horst Radeck

**Einladung
zur 13. Wissenschaftlichen Tagung
der Internationalen
Ernst- Wiechert- Gesellschaft e.V.
25.- 28. 06.2013 in Mülheim/ Ruhr**

Anmeldebogen und Programm

Tagungsort:
Katholische Akademie „Die Wolfsburg“
Falkenweg 6, 45478 Mülheim an der Ruhr
Telefon: 0208/ 999 19-0 Telefax: 0208 / 999 19-110
E-Mail: stephan.gilt@bistum-essen.de
www.die-wolfsburg.de

IEWG-Tagung in Mülheim an der Ruhr vom 25.– 28. Juni 2015

Wissenschaftliche Arbeitstagung

Freitag 26. Juni 2015

Anreise der Teilnehmer bis 14.00 Uhr; bei vorzeitiger Anreise besteht um 12.00 Uhr Gelegenheit zum Mittagessen ANMELDUNG erforderlich!!

Ab 14.00 Uhr Kaffeetrinken

- 15.00 Uhr Tagungsbeginn: Eröffnung durch **Bärbel Beutner**
- 15.30 Uhr **Jörg Naß**: Die Johannes Bobrowski-Dauerausstellung in Willkischken/Litauen
- 17.00 Uhr **Heide Hensel** liest die Novelle von Ernst Wiechert „Regina Amstetten“
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr Vorführung des Filmes „Regina Amstetten“; anschließend Gespräche.

Samstag, 27. Juni 2015

- 09.00 Uhr **Robert Krefft**: Magischer Realismus in den Werken Ernst Wiecherts
- 10.15 Uhr Kaffeepause
- 10.45 Uhr **Leonore Krenzlin**: Blick in die Kindheit. Briefe von Wiecherts Eltern an die Söhne
- 12.00 Uhr Mittagessen; anschließend Pause, Gelegenheit zu Gesprächen, Spaziergängen etc.
- 15.00 Uhr Einführung in die Gruppenarbeit „Die Jerominkinder II“
 - Gruppe I**: Jons' Weg zum Armenarzt
 - Gruppe II**: Das Durchdringen des Nationalsozialismus in die dörfliche Welt
- 17.00 Uhr Zusammenfassung im Plenum
- 18.00 Uhr Abendessen
- 19.00 Uhr **Reinhold Ahr** liest aus Ernst Wiecherts Gedichten

Sonntag, 28. Juni 2015

- 08.45 Uhr **Gottesdienst**
- 09.45 Uhr **Bärbel Beutner:** Todesahnungen bei Ernst Wiechert
- 10.45 Uhr Kaffeepause
- 11.15 Uhr **Mitgliederversammlung**
- 12.30 Uhr Mittagessen; anschließend Abreise

Die **Gesamtleitung** der Tagung liegt bei der Vorsitzenden der IEWG, Dr. Bärbel Beutner, MA und bei den Mitgliedern des Vorstandes.

Anmeldung bitte frühzeitig bei Klaus Weigelt, z.B. mit dem Formular auf der Rückseite.

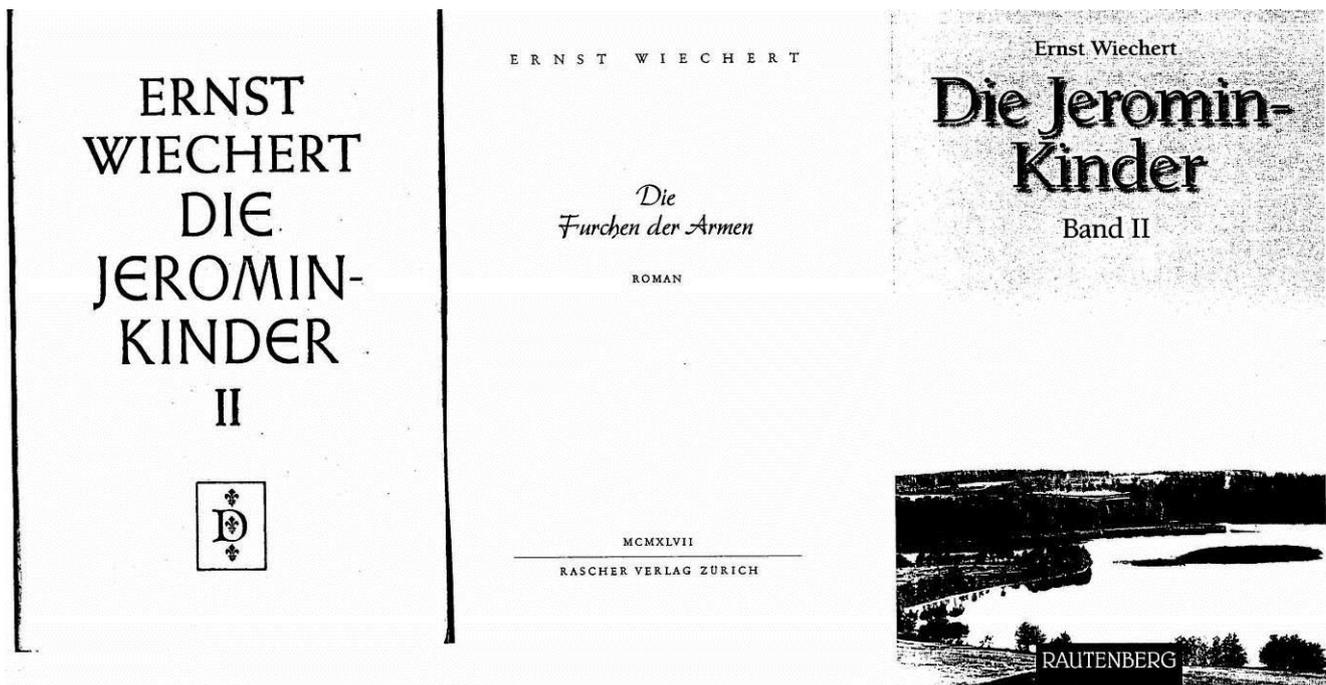


Bild oben: Der Band 2 der Jerominkinder (von links) :

Erstauflage in Deutschland: Verlag Kurt Desch München 1946, Erstauflage in der Schweiz: Rascher Verlag Zürich 1947 (unter dem Titel „die Furchen der Armen“) neueste Auflage: Rautenberg im Verlagshaus Würzburg 2009

Im Internet bei www.zvab.com sind noch 18 Ausgaben der Jeromin Kinder zum Verkauf. Auch gibt es noch eine Ausgabe in 2 Bänden, bei denen jeder Band von Ernst Wiechert signiert ist (Stand Febr.2015)

Bitte heraustrennen und einsenden :

Herrn Klaus Weigel t
Albertstraße 11
93 047 R e g e n b u r g

Hiermit melde ich mich verbindlich an
zur 13. Wissenschaftlichen Tagung der Internationalen Ernst- Wiechert- Gesellschaft
e.V. vom 26. – 28. Juni 2015 in Mülheim/ Ruhr

Ich bitte um Reservierung :

- Einzelzimmer für 160 € pro Person**
Preis für Unterkunft, Vollpension und Tagungsgebühr
- Doppelzimmer für 275 € für 2 Personen**
Preis für Unterkunft, Vollpension und Tagungsgebühr
- Ich möchte schon am Freitag, 26.06.2015 um 12:00 am Mittagessen teilnehmen

Ausfallkosten: bei kurzfristiger Absage der Tagungsteilnahme müssen wir — sofern wir keinen Ersatz finden — Ausfallkosten berechnen, da die Kalkulation auf einer Gesamtteilnehmerzahl beruht.

Name, Vorname:

Adresse: Straße, PLZ, Wohnort:

Telefon und/oder e-Mail:

Name der Begleitperson wenn Doppelzimmer gewünscht:

Datum und Unterschrift.....

Fortsetzung von Seite 10

„Die Stimme geht nicht mehr fort aus ihrem Leben ...“ Was Wiechert über Picard schrieb, das können wir, seine früheren Schüler, über ihn selbst sagen. Aus einem der einsamsten Herzen dieser lauten und rohen Zeit kam seine Stimme und fand ihren Widerhall in unserer befangenen Kinderseele. Waren nicht meine Jugendjahre ebenso schwermütig und schmerzvoll verwirrend wie die Erstlingswerke dieses Dichters meiner alten Heimat? Wiechert war damals, als er noch Lehrer am Hufengymnasium in Königsberg war, nur einem kleinen Kreis bekannt, aber sein Wesen durchdrang unser in alle Erlebniswelten ungestüm vordringendes Schülerdasein mit einer Tiefe und Geistigkeit, die uns intuitiv erahnen ließ, dass hier ein Mensch zu uns sprach, der „anders“ war, der in uns eine Glocke zum Klingen brachte, deren leisen Ton man im Lärm der unruhigen, gefahrenvollen Zeit, als schon auf allen Märkten und Gassen die Dämonen nach ihren Opfern schrien, leicht überhören konnte. Wer von uns, die wir als seine Schüler vor fast vierzig Jahren vor ihm saßen, könnte die mahnenden und tröstenden Worte vergessen, die von tiefer Trauer umwölkten Augen? Sie begleiteten uns unser Leben hindurch und sie mögen auch im allzu frühen Tod Halt und Trost gewesen sein.

*

Wiechert war ein schwermütiger Mensch, denn Schwermut lag über unserer ostpreußischen Erde, die sich nach Osten in die Unendlichkeit der russischen Welt verlor. Er liebte die weiten Fluren, Flüsse und Wälder und sie prägten auch diesen im ureigensten Sinne östlich veranlagten Menschen schon in seinen frühen Jugendjahren in der Johannisburger Heide. Jeder Mensch hat seine Seelenlandschaft, aus der ihm die Kräfte zufließen, wenn er sich selbst treu bleiben will. Bei Wiechert war innere Sicht und äußerer Natureindruck ein Ganzes, und da er tiefer blickte als die meisten, sah er auch die dunklen Schatten im Angesicht der Menschen, die Angst und den Hass, die uns in nackter Grausamkeit in seinem „Totenwald“ anstarren.

Später, als die Leidensgeschichte dieses großen Menschen bekannt wurde, habe ich oft an die Zeiten meiner Kindheit in Königsberg denken müssen. Wie konnte ein so schwächlicher Körper, eine so sensible Seele die Schreckenszeit von Buchenwald überleben? Vielleicht war es nicht nur ein unerschütterliches Ethos und ein aus tiefem religiösem Bewusstsein genährter Mut, die unserem kindlichen Verstande damals nur dunkel bewusst wurden, vielleicht war es auch jene Ironie, hinter die er sich immer wieder zurückzog, wenn es galt, die menschlichen Schwächen zu ertragen, die ihn schließlich befähigten, der satanischen Verwilderung seiner Nazi- Verfolger zu widerstehen. In seinen Werken, deren ursprüngliche Kraft und zeitlose Gültigkeit sich damals gerade durch schwere innere Krisen entfaltete, ist von dieser Ironie kaum etwas zu spüren.

Ich hatte das Glück, Ernst Wiechert in meinem elterlichen Hause näher kennen zu lernen, denn er besuchte uns öfter in Maraunenhof, um sich von meiner Mutter englische Literatur auszuleihen. Auch war es die englische Atmosphäre meines Elternhauses mit den vielen Besuchern aus London, die ihn gerade wegen des Gegensatzes zu seiner durchaus ostpreußischen gestimmten Beziehungswelt so sehr anzog.

*

Ernst Wiechert nennt in seinen, kurz vor seinem Tode (1950) erschienenen Erinnerungen „Jahre und Zeiten“ die Zeit auf dem Hufengymnasium in Königsberg „die sieben fruchtbarsten Jahre“ seines Erzieherberufes. Dieses Gymnasium war erst während des ersten Weltkrieges gebaut, zählte aber unter seinen Lehrern in der kurzen Zeit vor dem Zusammenbruch des deutschen Ostens einige

hervorragende Schriftsteller, Gelehrte und Künstler. Hier entwickelte sich eine intellektuelle Tradition, die Tausenden junger Menschen nicht nur bildungsmäßig, sondern auch charakterlich eine bestimmte Richtung fürs ganze Leben gab. Wenn ich heute, nachdem ich den größten Teil meines Lebens in England und Kanada verbracht habe, Wiecherts Aufzeichnungen durchblättere, so ist mir, als ob ich noch einmal in meine Kindheit zurückkehre.

In unseren Lehrern am Hufengymnasium in Königsberg fanden wir die Welt noch nicht entgöttert, noch nicht psychologisch zerfasert, noch nicht zu einem Handelsobjekt materialisiert oder zu einer „wissenschaftlich- politischen“ Utopie entartet. „Zwischen der Zerfaserung der Seele und der Zertrümmerung der Atome hat es niemals einen anderen Unterschied gegeben als den des Grades“, schrieb Wiechert noch am Ende seines Lebens. Schon damals in Königsberg konnten wir in diesem stillen Seher einen Menschen erkennen, der durch die Vertrautheit mit den schweigenden heimatlichen Wäldern zu innerem Schweigen gereift war, zum Hinhorchen auf die Urphänomene der Welt beim einsamen Gang durch die Finsternisse der Zeit. Seine Verbundenheit mit der ostpreußischen Landschaft, vor allem mit der Kurischen Nehrung und jener unbekanntem Urlandschaft des damaligen Deutschland, dem Zehlauer Bruch¹, dessen seltsame Magie ich selbst als junger Mensch in den letzten Streifzügen durch meine Heimat spürte, erfüllten ihn mit einem Licht, dessen Strahlungen sich auch auf uns übertrugen und die diese Schuljahre so unvergesslich machten, dass ihre Erlebnisringe noch heute über den Spiegel unserer Seele ziehen.

Etwas Überraschendes an Wiechert war sein einzigartiges Gedächtnis, das sich nicht nur als ein unerschöpfliches Gefäß der Zeit und der Natureindrücke bewährte, sondern das auch Tausende junge Leute einschloss, die oft nur recht flüchtig sein Leben streiften. Keiner war vergessen. Keiner, dessen er nicht liebend und sorgend selbst in der dunkelsten Zeit der Verfolgung gedachte. Schon viele Jahre hatte ich mich in Kanada niedergelassen, als er mir ein Exemplar seines „Jedermann“ zuschickte und in einem Begleitschreiben der längst vergangenen Zeiten gedachte.

Mag man über das dichterische Werk Ernst Wiecherts geteilter Meinung sein, uns, seinen Schülern, war das Menschliche in ihm stets wichtiger als das Dichterische. Und gerade in seinem Heimatland, in dem der furchtbare Krieg das Menschliche zerstörte und verschüttete, leuchtete dieser Mensch um so heller und reiner, je tiefer die Dunkelheit um ihn wurde.

Ernst Wiechert zum Gruß aus Zeit und Ferne.

Aus: „Das Ostpreußenblatt“, Jahrgang 14, Folge 17, 27.04.1963, S.10, Gefunden von unserem Mitglied Margund Hinz.



Zu dem Brief von Ernst Wiechert an Arno Hundertmark²

schreibt unser IEWG- Mitglied Stefan Weszkalnys:

Mein aus Ostpreußen stammender Großvater Hans Weszkalnys (1867-1946) war nach dem Tode seines Vaters (1867) durch Wiederheirat seiner Mutter Anna geb. Stillger(1850-1883) 1871 mit dem Amtsbruder und Freund des Verstorbenen, dem Pfarrer Emil Hundertmarck, dessen Stiefsohn

¹ Zehlauer Bruch : ein 2360 Hektar großes, lebendes Hochmoor im Kreis Preußisch Eylau/ Ostpr., seit 1901 unter Naturschutz gestellt, galt als das einzige wachsende Hochmoor Deutschlands (Quelle: Helmut Peitsch)

² Brief vom 11.11.1942, Siehe „Mitteilungen 15/2014“ der IEWG, S.98

geworden. In Schwarzort auf der kurischen Nehrung wurden dann seine Halbgeschwister Alexander (24.07.1872), Elise (24.11.1873) und Horst Hundertmarck (20.08.1875) geboren.

Nachdem Emil Hundertmarck im Sommer auf eine freigewordene Pfarrstelle der Reformierten in Insterburg gewählt worden war, siedelte die Familie im September 1876 von Schwarzort über in das Pfarrhaus der Reformierten nach Insterburg.

Dort kamen noch die Geschwister Paul (01.03.1877), Anna (1878-1880) und **Arno Hundertmarck** (20.09.1880) zur Welt.

Nach diesen zahlreichen Geburten und bei der Belastung durch den großen Haushalt (samt den zur Aufbesserung des schmalen Pfarrersgehalts ins Haus genommenen Pensions-Schülern!) war die Ehefrau und Mutter zunehmend anfällig. Den Rest ihrer Kraft raubte ihr noch eine letzte, vom ungebremst vitalen Ehemann ihr zugemutete Schwangerschaft. Als sie Anfang Mai ein namentlich (mir) nicht überliefertes Söhnchen gebar, das sofort nach der Geburt starb, war auch die Kraft Anna Hundertmarcks, verwitwete Weszkalnys, geb. Stillger verbraucht. Im Alter von nur 33 Jahren verschied sie am 08. Mai 1883 in Insterburg.

Die jüngste Schwester der Verstorbenen – nur gut sieben Jahre älter als mein Großvater, und seine "Lieblingstante"- fügte sich offenbar dem Druck ihrer Eltern Stillger (Tilsit), die den Enkeln keine fremde Stiefmutter zumuten wollten, und heiratete den Witwer Hundertmarck. Anscheinend verzieh sie ihm nicht, dass er zumindest Mitverursacher des frühen Todes ihrer Schwester gewesen war. Aus dieser Ehe gingen nämlich keine Kinder mehr hervor. Diese neue "Mutter" Luise sorgte liebevoll für alle sechs Geschwister. Später avancierte Emil Hundertmarck noch zum Superintendenten der Ev.-Reformierten Kirche mit Sitz in Insterburg.

Mein Großvater – durch den Tod der Mutter tief erschüttert - verließ nach dem Einjährigen 1885 aus Gründen der Berufsausbildung zum Maurer, Zimmerer, schließlich erfolgreichen Architekten das (Stief-)Elternhaus und Insterburg, kehrte nur als Besucher noch gelegentlich zurück, pflegte aber zeitlebens auch über die große Entfernung von Saarbrücken aus engen Kontakt zu seinen Halbgeschwistern Hundertmarck, die z.T. in Ostpreußen auf dem Lande und in Königsberg, in Berlin und in Kiel ansässig wurden.

Nun schließt sich auch für mich ein Kreis, denn der mit Ernst Wiechert korrespondierende Arno Hundertmarck war nicht nur (Halb-)Bruder meines Großvaters, Onkel meines Vaters, sondern somit auch mein Großonkel. Und ich bin Ernst Wiechert seit meinem 17. Lebensjahr als Leser zugetan. Der abgedruckte Brief Ernst Wiecherts vom 11. November 1942 ist nur zwei Wochen älter als der letzte, bei meiner Mutter noch eingetroffene Feldpostbrief meines Vaters aus Russland. Auch meine Mutter hat – weil jung verwitwet – noch einmal geheiratet und mir einen Halbbruder geschenkt, als ich gut dreizehn Jahre alt war – also praktisch gleicher Abstand wie zwischen meinem Großvater und seinem (Halb-)Bruder Arno Hundertmarck

Der Fußnote 2 zu diesem Wiechert-Brief entnehme ich, dass Arno Hundertmarck wohl bis zum russischen Sturmangriff im Januar 1945 Direktor des Löbenicht'schen Realgymnasiums in Königsberg gewesen und 1949 verstorben ist.



Zu den Mitteilungen Nr.15/2014

schreibt unser Mitglied Dr. Catherine Wehren Staehelin aus Basel :

...wie ein Weihnachtsgeschenk sind die Mitteilungen N°15/2014 bei mir eingetroffen. Herzlichen Dank! Beim ersten kurzen Querlesen sind mir bei den sprachlichen Besonderheiten (*Anmerkung des Herausgebers: Betrifft „Marlene Tolède: Typisch ostpreußische Eigenarten in 3 Romanen Ernst Wiecherts“, Mitteilungen 15/2014 der IEWG, S. 66ff*) aufgefallen, dass auch in unserem Basler Dialekt der Diminutiv die Bedeutung von liebevoller Verbundenheit hat. So sagen wir „Trämli“ für Tram, „Zolli“ für zoologischen Garten, „Gärtli“ für den eigenen Garten - auch wenn er groß ist! - „Schätzeli“ für einen geliebten Menschen etc. Es scheint dass die Sprachempfindungen ähnlich sind, ob in Ostpreußen oder in der Schweiz ... das hat mich angenehm berührt ... Wiecherts Werke sind nach wie vor meine treuen Begleiter. Im letzten Frühling hab ich Ernst Wiecherts letzte Wohnstätte besuchen können. Ich sah den großen Kamin, an welchem er die *Missa sine nomine* geschrieben hat, das große Fenster, wo auch jetzt ein Schreibtisch steht. Für mich alles sehr eindrücklich...



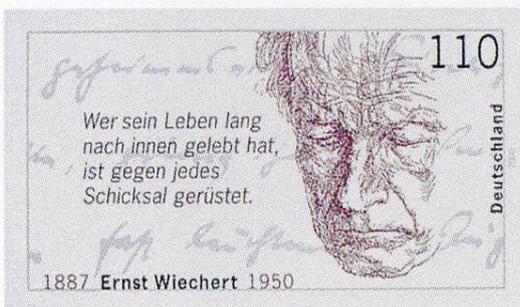
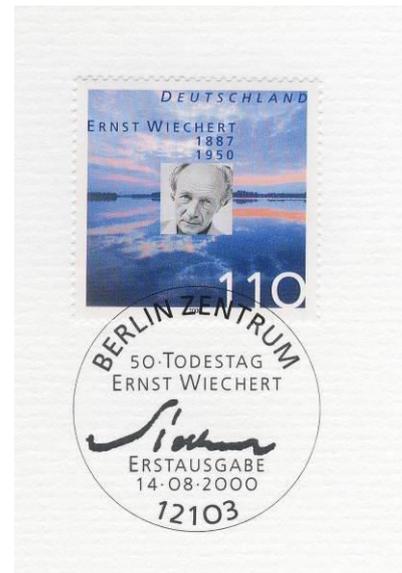
Unsere Serie :

Manche Leser werden sich noch erinnern an die

Wiechert - Briefmarke August 2000

Nicht alle fanden die Briefmarke ansprechend entworfen. In den Ernst Wiechert - Briefen stellen wir Ihnen die nicht realisierten Entwürfe der Reihe nach vor. Es gab 8 Teilnehmer mit 19 Entwürfen. In den letzten Briefen fanden Sie Entwürfe von Professor Albrecht von Bodecker, von Antonia Gräschberger, von Irmgard Hesse, von Professor Günter Jacki , von Ursula Maria Kahrl und Gerhard Linnemeyer

Heute zeigen wir Ihnen Entwürfe von Betina Michaelsen :



Frage der Redaktion: Wer kennt das Zitat auf der linken Briefmarke „wer sein Leben lang nach innen gelebt hat, ist gegen jedes Schicksal gerüstet.“ und kann die Quelle benennen ?



Eine weitere Serie des Ernst-Wiechert-Briefes :

„Nun sag, wie hast du's mit Ernst Wiechert ...?“

Die „Gretchenfrage“¹ an die Kolleginnen und Kollegen vom Vorstand und an Mitglieder der IEWG

Eine ständige Rubrik in den Ernst- Wiechert- Briefen zum näheren Kennenlernen der Mitglieder

Bisher beantworteten unsere Fragen: Prof. Dr. Jürgen Fangmeier (EWB 15), Anneliese Merkel (EWB 16), Sigrid Apitzsch (EWB 17), Günter Bartenschlager (EWB 18), Dr. Matthias Büttner (EWB 19), Dr. Leonore Krenzlin (EWB 20).

In diesem Brief antwortet **Klaus Weigelt**, der stellvertretende Vorsitzende der IEWG, der auch Gründungsmitglied der Gesellschaft ist :

1. Wie sind Sie zum ersten Mal mit Ernst Wiechert in Berührung gekommen ?

Im Jahre 1959 wurde ich im Religionsunterricht der Oberstufe meines Gymnasiums auf das Buch „Die Welt des Schweigens“ von Max Picard aufmerksam gemacht. Dieses Buch, das mich seitdem begleitet, trägt die Widmung „Für Ernst Wiechert“, den ich damals noch nicht kannte.

2. Welches Buch war das?

Es mussten 25 Jahre vergehen, bis ich in Vorbereitung auf eine gemeinsame Masurenreise mit meiner Frau und meinen Eltern im Jahre 1984 erstmals die „Jerominkinder“ las, die mich begeisterten. Auf der Reise widmeten wir – gemeinsam mit unserem Taxifahrer und einem polnischen Förster – einen ganzen wunderbaren Sommertag der Spurensuche nach Jons Ehrenreich Jeromin in Sowirog am Niedersee. Noch heute habe ich diesen Tag in lebendiger Erinnerung. Der Reise habe ich einen Bericht gewidmet, den ich in der „Kulturpolitischen Korrespondenz“ veröffentlicht habe.

3. Welches ist heute Ihr Lieblingswerk von Wiechert - und warum?

Es sind mehrere Werke, die ich immer wieder gern lese: die beiden Bände der „Jerominkinder“ bilden ja mit der „Missa sine nomine“ eine Trilogie, die in einmaliger Weise Leben, Geschichte und Schicksal der Menschen aus dem Osten, besonders aus Ostpreußen, nachzeichnen; für mich sind das Identifikationsromane, die mich mit meiner Heimat verbinden. Dazu gehört in gewisser Weise auch „Das einfache Leben“, das die Überlebenskräfte des Menschen in einer schwierigen, „modernen“ Welt vielgestaltig und sprachlich vollendet schildert, ohne die Bedrohungen, wie sie auch im zweiten Band der „Jerominkinder“ entfaltet werden, zu verschweigen. Diesen Bedrohungen, und das ist die dritte Gruppe von Werken, die ich nennen möchte, gibt Wiechert in seinen Reden, im „Weißen

¹ Die „Gretchenfrage“ stammt aus dem „Faust“ von J. W. von Goethe, wo in Marthens Garten Gretchen den respektablen Wissenschaftler Faust fragt: „Nun sag, wie hast du's mit der Religion?“.

Seither wird eine direkte Frage, die an den Kern eines Problems geht und ein Bekenntnis verlangt, als „Gretchenfrage“ benannt.

Büffel“ und im „Totenwald“ sprachmächtig eine unvergleichliche Plastizität, wie sie sonst selten zu finden ist.

4. Was begeistert Sie immer wieder an Wiechert?

Wiechert kann „Märchen“ erzählen (meine Kinder wollten immer Wiechert-Märchen vorgelesen bekommen), Naturereignisse „ins Wort setzen“, familiäre und gesellschaftliche Spannungen „zur Sprache bringen“, mit wenigen Strichen Novellen wie „Die Mutter“ oder den „Richter“ gestalten, einen langen Entwicklungsroman wie die „Jerominkinder“ komponieren und mit Tante Veronika Sprachbilder malen. Für mich ist Wiechert ein Sprach-Genie. Wer sich dieser Sprache aussetzt, kommt von ihr nicht mehr los.

5. Mit welchem Werk Wiecherts haben Sie Schwierigkeiten - und warum?

Das dramatische Werk von Ernst Wiechert (z. B. „Der verlorene Sohn“) spricht mich nicht so an wie die Prosa; mit einigen seiner Gedichte habe ich auch so meine Schwierigkeiten. Ich vermute, dass Wiechert auf diesen Feldern einfach nicht so überzeugend war wie in seinen Reden, Märchen, Tagebüchern, Novellen und Romanen. Aber sicher liegt es auch an mir.

6. Was ist für Sie an Wiechert ärgerlich?

Da muss ich lange nachdenken. Als ich 1987, im Jahr des 100. Geburtstages des Dichters, in Düsseldorf einen Vortrag über Ernst Wiechert hielt, kam hinterher eine ältere Dame zu mir, die noch den „Königsberger Skandal“ erlebt hatte, und fuhr mich mit erhobenem Zeigefinger in schönstem Ostpreußisch an: "Das will ich Ihnen sagen: der Wiechert war ein ganz unmoralischer Mensch!" Sie ärgerte sich maßlos über diesen Mann, der seine Frau Meta im Stich gelassen und sich in die verheiratete Paula Schlenther (genannt Lilje) verliebt hatte. Über ein halbes Jahrhundert nach dieser Affäre war die Dame immer noch tief empört. Also, Wiechert hatte sicher Schwächen, wie andere Menschen auch; und in seinem Werk gibt es sicher auch vieles zu kritisieren, wie das im Rahmen der Tagungen der IEWG auch ganz offen geschieht – aber ärgern? Nein, das ist mir noch nicht in den Sinn gekommen.

7. Haben Sie Verständnis dafür, dass heute junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen?

Unsere Zeit fördert nicht die Innensteuerung der jungen Menschen, sondern setzt sie – auch gerade im Bildungssystem – der ständigen Außenleitung, der täglichen Beeinflussung von häufig geistlosen Fremdmächten aus.¹ Das Humboldt'sche Ideal der Bildung „Einsamkeit und Freiheit“ ist passé. Heute haben die Totalität der permanenten Kommunikation und der Zwang zur stetigen Reaktion auf „Informationen“ die Oberhand, die der Entwicklung einer eigenen Innenwelt entgegenstehen. Wer „zu sich selbst kommen“ will, hat entweder einen „Burn-out“, ist „uncool“, muss in die Kur oder gar in die „Klapse“. – Deswegen glaube ich nicht, dass junge Menschen Wiechert nicht mehr lesen mögen; vielmehr können sie es bedauerlicherweise nicht mehr, weil sie sich in der Mehrheit nicht einmal mehr fünf Minuten ruhig mit sich selbst beschäftigen und einfach nachdenken, oder wie meine

¹ Anmerkung der Redaktion: siehe Seite 18, Wiechert Zitat auf der linken Briefmarke !

Großmutter immer sagte, „similieren“ können. Sie sind geistig abhängig von „Außendrogen“, die ihnen die Medien und ihr Umfeld verabreichen. Wiechert wäre ein guter „Entzug“, aber wie bei jedem Entzug bedarf es langfristiger Geduld.

8. Haben Sie jemanden für Wiechert begeistert - und wie ist ihnen das gelungen?

Je nach Interessenlage des Gesprächspartners sind „Wälder und Menschen“ (für Naturbegeisterte und/oder an der Ostpreußischen Heimat Interessierte), „Der Exote“ (die einzige Wiechert'sche Humoreske) und „Der Totenwald“ (der erste Bericht, der die Verbrechen des Nationalsozialismus literarisch zur Sprache brachte) gute Bücher für den „Einstieg“. Auch einige Novellen eignen sich gut, um Anreize zum Wiechert-Lesen aufzubauen. Meiner Frau und mir ist es schon mehrfach gelungen, Familienangehörige und Freunde so an Wiechert zu interessieren.

9. Welches Werk Wiecherts würden Sie jemandem empfehlen, der Wiechert noch nie gelesen hat – und warum gerade dieses?

Eben wurden schon einige Werke angesprochen. Wenn nach einem speziellen Werk gefragt wird, dann sind wahrscheinlich seine Jugenderinnerungen „Wälder und Menschen“ der beste Einstieg, weil hier in einer gut zugänglichen Prosa von Wiechert über seine Kindheit geschrieben wird – und eine Kindheit hat jeder Mensch; jeder Mensch vergleicht gern seine Kindheit mit der, die ein anderer gehabt hat und so gut beschreiben kann wie Wiechert.

10. Wen - oder was lesen Sie außer Wiechert gerne?

Wie Wiecherts Romanhelden lese ich regelmäßig in der Bibel und zusätzlich jetzt in Vorbereitung auf das Reformations-Jubiläum 2017 eine ganze Reihe von Luther-Biografien und Geschichtsbücher über die Reformationszeit. Geschichte ist seit vielen Jahrzehnten mein wichtigstes Lesegebiet (u. a. Rüdiger Safranski, Andreas Kossert). Auch Max Picard bleibe ich treu und lese sein Werk immer wieder. In der Belletristik greife ich zu Hermann Hesse, Siegfried Lenz, Arno Surminski, Erich Loest, Johannes Bobrowski, Reinhold Schneider, Hilde Domin, Günter de Bruyn, Arno Geiger – um nur einige zu nennen. Hin und wieder lese ich auch gern Krimis, vor allem von Donna Leon und Nele Neuhaus.

Danke, Klaus Weigelt für die Beantwortung der Fragen.



Berichtigung zu dem EW Brief Nr. 20

Wie mehrfach berichtet, ist in Kaliningrad (dem ehemaligen Königsberg) wieder ein Buch mit Texten von Ernst Wiechert erschienen. Lidia Natjagan hat **in russischer Sprache und Schrift** als Neuerscheinung das Buch vorgelegt: **„Ostpreußen im Werk Ernst Wiecherts. Gedichte, Erzählungen, Reden.“** Thematisiert wird vornehmlich die Landschaft Ostpreußens, die für Ernst Wiechert immer Seelenlandschaft gewesen ist. Für diese Drucklegung gab es erstmals einen Zuschuss vom Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) und eine Förderung durch die IEWG.

Die **Unterschrift von Ernst Wiechert** unter dem Text in kyrillischen Buchstaben auf der Seite 2 des Buches (siehe rechts) ist uns sofort aufgefallen. Unsere Vermutung einer Fälschung jedoch hat sich nicht bewahrheitet. Aufmerksame Leser der Fehlerankündigung im EW Brief Nr.20 haben es rasch erkannt: Es ist nicht die Unterschrift von **Ernst Wiechert**, sondern diejenige von dem memelländischen Juristen und Schriftsteller **Ernst Wichert** (geb. 1831 in Insterburg, gestorben 1902 in Berlin). Danke allen, die diesen Fehler mit aufdeckten!

*Ясно вижу теперь издалёка твой древний,
вечный лик, моя родина. Лик, в котором
воплотился Закон Божий. Лик родной
земли, где начало каждого дня подобно
зарождению новой жизни. Когда
рассеивается туман, раздаются первые
крики журавлей, распрямляются травы,
теплеют камни и поднимаются вверх,
к солнцу, соки деревьев, тогда проявляется
Закон Творения всего сущего на земле.*




Ernst Wiechert in „power point“

Für alle Wiechert- Freundinnen und –Freunde die den Dichter anderen Menschen und Gruppen vorstellen wollen, bieten wir eine fertige power-point Präsentation an. Sie trägt den Titel:

➤ **Ernst Wiechert - ein Dichter gegen den Zeitgeist, kein „Einfaches Leben“**

Die Präsentation besteht aus 34 Folien und ist von Klaus Weigelt und Joachim Hensel konzipiert. Sie kann von einem Rechner aus über einen Beamer auf eine Leinwand projiziert werden. Bei Interesse wenden Sie sich bitte an Joachim Hensel, die Präsentation wird auch auf der Tagung in Mülheim angeboten.



Ernst Wiechert im „fundraising“

Unser Mitglied Stefan Weszkalnys macht uns auf eine Spenden- Werbeaktion zur Weihnachtszeit aufmerksam: die „DAHW, Deutsche Lepra- und Tuberkulosenhilfe e.V.“ schickt zur Weihnachtszeit



eine farbige Faltkrippe mit einer gemalten Darstellung der Heiligen Familie in süd-östlicher Landschaft. Darunter groß das Zitat: **„Nur wer die Herzen bewegt, bewegt die Welt“**. Leider ist durch einen Druckfehler der Name des Autors des Zitats verfälscht: dort steht „Ernst Wiechert“. Die von unserem Mitglied Stefan Weszkalnys auf den Fehler aufmerksam gemachte Öffentlichkeits-beauftragte der Organisation versprach, künftig besser Korrektur lesen zu lassen.

Besser recherchiert hat das „Kinderhilfswerk Child Fund Deutschland“, das mit dem gleichen Wort von Ernst Wiechert bei Bärbel Beutner um Spenden gebeten hat, aber den Autor des schönen Wortes korrekt zitiert (siehe Bild).



Zum Schluss :

Liebe Leserinnen und Leser,

liebe Wiechert- Freundinnen und Wiechert- Freunde,

in einem Antiquariat wird gerade ein Buch angeboten, das uns aufmerksam werden lässt :

Wiechert, Ernst :

[Wälder und Menschen. Eine Jugend. \[91.-100.Tausend\]](#)

München: Langen Müller o.J. [ca.1937/38 (©1936)].

250 Seiten, O. Ln. (Einband und Schnitt gebräunt u. fleckig / Rücken stark fleckig)

Buch mit einem vorgebundenen in Maschinschrift verfaßten Widmungsblatt an eine Nordhäuser Schülerin zur "Erinnerung an die Abiturientinnenprüfung 1938". Vom Staatsrat und Oberbürgermeister Johannes Meister (1935-1942) handschriftlich signiert und mit dem offiziellen "Oberbürgermeister der Stadt Nordhausen"-Klebesiegel (Wappen der Stadt Nordhausen auf gelben Grund). Widmungsblatt sauber.

Da bekam also eine Schülerin 1938 Wiecherts Biographieband „Wälder und Menschen“ als Präsent für eine sicherlich gute Abiturprüfung, vom Oberbürgermeister geschenkt, mit einer Widmung. Der Band war gerade 2 Jahre zuvor erschienen. Welch eine schöne Geste! Ich vermute, damals 1938 wurden eher offiziell politische Bücher des Reichskanzlers verschenkt und Bücher anderer geschichtlicher Helden.

Und dieses geschenkte Buch von Ernst Wiechert ist bis heute erhalten geblieben, etwas fleckig und gebräunt zwar. Ich hoffe, es ist auch eifrig gelesen worden. Vermutlich lebt die Geehrte heute nicht mehr.

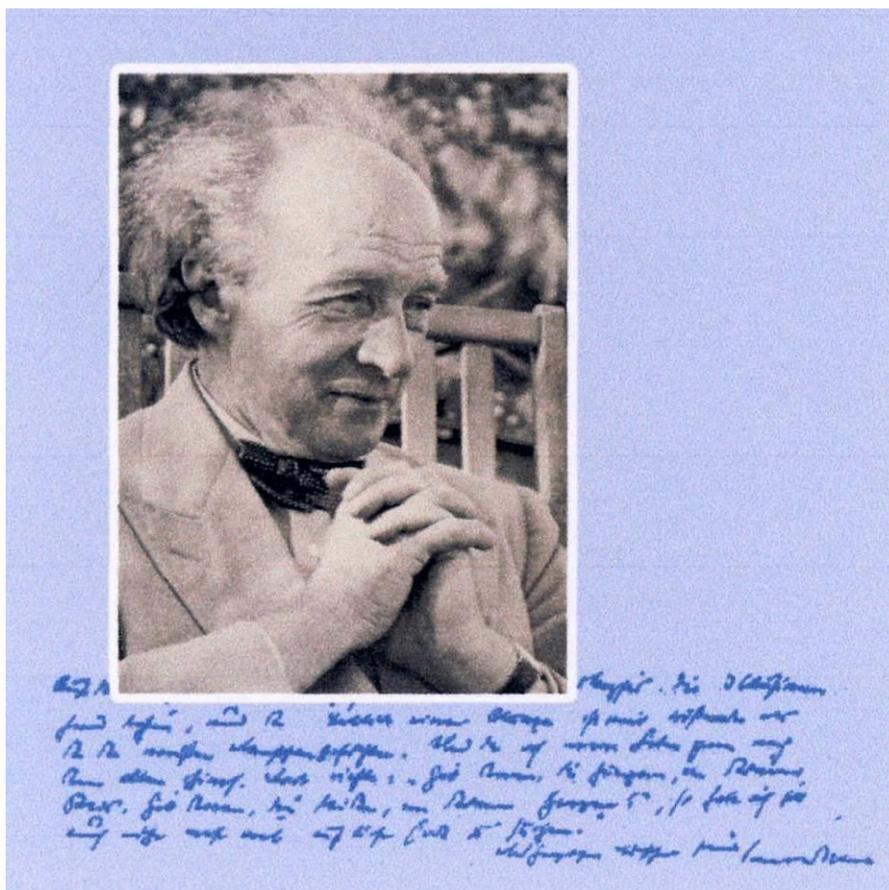
Unseren Schulmeistern und Stadträten könnte das ein gutes Beispiel sein, Bücher zu verschenken, die man auch in fast 80 Jahren noch gerne und mit Gewinn lesen mag.

Ich grüße Sie herzlich und wünsche Ihnen eine schöne Frühlingszeit. Als ich dieses schrieb, waren schon die ersten Kokusse und Märzenbecher in unserem Garten aufgeblüht.

Machen Sie Lesepausen. Schlagen Sie mal wieder bei Wiechert nach. Und kommen Sie zur Tagung nach Mülheim im Juni.

Bis dahin alles Gute. Bleiben Sie an unserer Seite.

Ihr Joachim Hensel



Ernst- Wiechert- Brief Nr. 21, Frühjahr 2015

Internationale Ernst– Wiechert– Gesellschaft e.V. (IEWG)

Internet- Auftritt : www.ernst-wiechert-international.de

Vorsitzende: Dr. Bärbel Beutner, MA, Unna

Verantwortlich für den Ernst - Wiechert – Brief :

Dr. Joachim Hensel, Weissenmoorstrasse 20a, 26345 Bockhorn, Tel 04453/71130, Fax 979943,

E-Mail: joachim-hensel@t-online.de

Der Ernst- Wiechert- Brief erscheint unregelmäßig, meist mit 3 Ausgaben pro Jahr. Er wird an Mitglieder im Inland als Druckversion kostenlos mit der Post verschickt. IEWG Mitglieder im Ausland erhalten den Brief elektronisch per E-Mail, soweit eine e-mail Adresse bekannt ist. Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag zur IEWG enthalten.

Außerhalb dieser Regelung gilt: Verkaufspreis € 3,50 + Porto bei Versand.

Dieser Ernst- Wiechert- Brief ist auch - wie alle bisher erschienenen Ausgaben - auf der Internetseite der IEWG einzusehen und von dort herunter zu laden.

Für Hinweise auf Ernst Wiechert und für Fundstellen zu seinen Werken und zu seinem Leben sind wir sehr dankbar.

Konto der Internationalen Ernst – Wiechert - Gesellschaft (für Mitgliedsbeiträge und Spenden) :

Sparkasse Dinslaken – Voerde – Hünxe Konto Nr. 163121 BLZ 352 510 00

IBAN : DE 533 525 1 0000 000 163 121 SWIFT-BIC: WELADED1DIN